**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

**Band:** 51 (1956)

Heft: 4-de

Nachruf: René Junod

Autor: P.G.N.

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

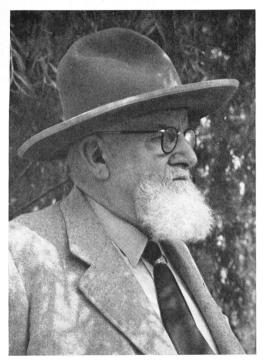
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



dabei die seltene Gabe, schöne, bestehende Räume in ein modern eingerichtetes Haus tung zu bringen. Hartmann hatte die Gabe, Innenräume mit wirklicher Größe und echter Atmosphäre zu gestalten und hat sein überragendes Können in dieser Hinsicht an ungezählten Beispielen gezeigt.

Nach den damals für das Engadin neuartigen und wegweisenden Lösungen, die in ihrer Frische und Sauberkeit wie eine Offenbarung wirkten, war Nicolaus Hartmann bestens eingeführt und konnte in der kurzen Zeit bis zum Ersten Weltkrieg zahlreiche wichtige Bauten erstellen, die einerseits die Verbundenheit mit der hei-

matlichen Architektur, anderseits großzügige Schulrates, der Eidgenössischen Kunstkommisund mutige Lösungen der gestellten Bauaufgaben sion, als Jurymitglied bei vielen Wettbewerben, darstellten. Es sind Bauten, die ihren künstleri- als Vorstandsmitglied des Schweizerischen Heischen Wert beibehalten haben: neben zahlrei- matschutzes und »Pro Lei da Segl« erfuhr Nichen interessanten Wohn- und Umbauten, das colaus Hartmann das Vertrauen und die Hoch-Hotel Margna in St. Moritz, das Verwaltungs- achtung der gesamten Eidgenossenschaft. Der gebäude der Rhätischen Bahn in Chur, die Ho- Engadiner Heimatschutz hatte ihn schon beim tels Kulm in St. Moritz, Alpenrose in Segl und Anlaß seines siebzigsten Geburtstages zum Eh-Silvretta in Klosters, das Segantini-Museum, renmitglied ernannt.

in ein Hotel um und zeigte das Hotel Castell und der stolze Bau des Lyceums in Zuoz.

Nach dem Ersten Weltkrieg waren, neben weiteren zahlreichen Bauten, vor allem seine einzugliedern und zur Gel- Entwürfe für die Kraftwerkbauten in Küblis und am Palü wegweisend.

Außer seiner Tätigkeit als Architekt und der Leitung des Baugeschäftes, gab sich Nicolaus Hartmann ständig mit Problemen der Erhaltung und Schonung unserer Landschaft ab, und zwar, seiner Persönlichkeit entsprechend, immer auf der Suche nach einer wirklich positiven Lösung. So war er bereits beim Kampf um die Erhaltung der Silserseelandschaft dabei und besonders bei der Ausarbeitung der Uferschutzplanung der Oberengadinerseen. Als der St.-Moritzersee durch projektierte unpassende Uferbauten gefährdet war, schlug er der Bürgergemeinde vor, das betreffende Gebiet kurzerhand zu kaufen und dafür einen dieser Bürgergemeinde gehörenden Wald im Suvrettagebiet für die Bebauung freizugeben. Ein Vorschlag, der glücklicherweise und mit Erfolg durchgeführt wurde.

Als langjähriges Mitglied des Eidgenössischen I. U. Könz

René Junod n'est plus...

Telle est la triste nouvelle qui se répandait le 23 août dernier parmi la population de la

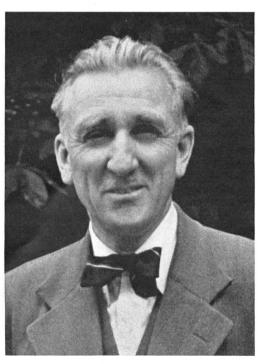
Métropole horlogère où il était fort connu.

Né d'une vieille famille chaux-de-fonnière le 20 juin 1893, M. René Junod après avoir fréquenté les écoles primaires et le Gymnase de sa ville natale fit des stages à l'étranger, en particulier à Francfort et à Paris. Cette grande capacité de travail lui assura une réussite exceptionnelle dans les affaires; mais une activité professionnelle exclusive ne pouvait suffire à cet être si senla ligue pour la protection tères. du patrimoine national un tivité dans le domaine du lité.

beau. Assurant dès 1944 la présidence du groupe neuchâtelois du Heimatschutz au moment où il était quasi inexistant, il en fit en peu d'années une vivante et forte section de plus de 200 membres. Une réunion annuelle longuement et admirablement préparée par M. René Junod laissait toujours une impression durable à ses participants. Il a révélé aux membres de son groupe des sites et des merveilles architecturales ignorés renforçant leur attachement au patrimoine national. Ses interventions pour défendre la cause Heimatschutz auprès des autorités et des particuliers étaient aussi délicates qu'énergiques et solide formation jointe à une presque toujours couronnées de succès.

S'il affectionnait particulièrement le Heimatschutz, il ne limitait pas là son activité puisqu'il présida pendant de longues années la société locale d'Histoire et d'Archéologie. Passionné d'histoire naturelle et conseillé par son ami l'entomologiste Dr Monard, il réunit dans sible aux valeurs esthétiques. sa maison des champs, Le Chemin Blanc, des col-Ainsi, trouva-t-il au sein de lections intéressantes de papillons et de coléop-

Il fut aussi l'animateur et le mécène de l'Art milieu où il put donner libre Social où il paya de sa personne pour présenter cours à son sens de l'organi- au public populaire pendant 37 années des specsation et à son inlassable ac- tacles, des concerts et des conférences de qua-



Collectionneur né, il réunit avec une patience, un goût et une compétence rares une galerie de tableaux remarquables; véritable amateur d'art en dehors de tout snobisme ou esprit mercantile, il recherchait longtemps avec une sagacité extraordinaire « la belle pièce ».

Rudolf Hägni

11. August 1888 bis 4. Oktober 1956

E chalti Hand faart über d Bruscht, De gspüürscht en lyse Schmeerz; Inwändig häds es Rißli ggee, Inwändig – zmittst im Heerz!

Mit diesen Versen schließt das Gedicht »Schatte« des Zürcher Mundartdichters Rudolf Hägni in seinem gewichtigsten Gedichtband »Gloggegglüüt«. Wir haben sie zu wenig ernst genommen und hätten nie gedacht, daß sie sich so rasch, viel zu früh, an ihm erwahren sollten. Mit seiner kraftvollen hohen Gestalt, seinem lebhaften Temperament und seiner weitgespannten Anteilnahme am geistigen Leben stand er so fest in unserer Gegenwart, daß man erwarten durfte, sein Schaffen und Wirken werde kraftvoll und auf lange weitergehen, auch nachdem er vor kurzem Abschied von seiner letzten Schulklasse genommen hatte. Kopf und Hände hätte er nun freibekommen für freieres Gestalten. Es sollte nicht sein; jäh, wie der Blitz eine Eiche, riß ihn der Tod aus diesem Leben, und wie ein großer Baum läßt Rudolf Hägni eine weite Lücke. Es ist, als ob seine kräftig und rastlos tätige Natur nicht für die endlich winkende Muße geschaffen gewesen wäre. Vielleicht wußte er es besser, als wir ahnten; denn er, der so lebensfroh und so strahlend die Schönheit seiner Züriseehäimet singen konnte, der sein Familienglück in Verse faßte und in reicher Fülle für Kinder und Erwachsene so humorvolle und lebensbejahende Gedichte schrieb, kehrte immer wieder in stillen Nachtstunden zum Sinnen um das letzte Stündlein und die letzten Dinge zurück und gab ihnen in gläubigem Vertrauen auf die höchste Macht in zarten Versen schlicht ergebenen Ausdruck, in seiner geliebten Mundart und in der nicht weniger sorgsam gepflegten Schriftsprache.

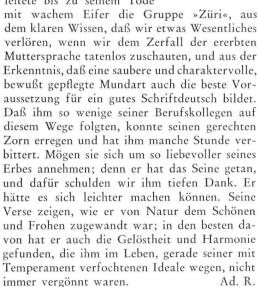
Es war ein erfülltes Leben, das in Oberstraß zu Ende ging und vor 67 Jahren in Stäfa seinen Anfang genommen hatte, dort am Zürichsee, wo der Seebueb aus altem Zürcher Geschlecht trotz viel Leid eine sonnige Jugend erlebte. Sie überglänzte sein ganzes Leben und gab ihm für seinen Schulmeisterberuf in Langnau a.A. und dann in der Stadt, an der Seite seiner im gleichen Sinne tätigen Gattin, die rechte Liebe und das rechte Verständnis für die Kinder mit. Der Sprache, der Muttersprache vor allem, galt je und je sein unermüdliches Lieben und Trachten. Mit seiner stillen Arbeit am Schreibtisch wie mit den Versen und Spielen für Schule und für Feste - sie sind verzeichnet lüüt«, das zu Anfang 1956 Rudolf Hägni ge- Nüd luuter Schulde häscht!

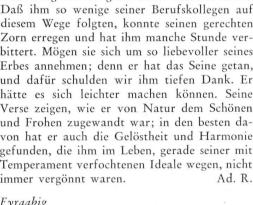
Tous ceux qui le connurent « à la brèche » dans ses activités bienfaisantes conserveront de lui un inoubliable souvenir.

Que sa famille et en particulier Madame René Junod veuillent bien trouver ici l'expression de nos respectueuses condoléances. P. G. N.

widmet wurde - hat er seinem Züritüütsch ein Vermächtnis hinterlassen, das nicht verstauben wird, um so weniger, als über ein halbes Hundert Komponisten Melodien zu seinen Gedichten schufen und diese Lieder auch stets wieder im Programm des Landessenders Beromünster zu hören sind.

In einer Sprache dichten, heißt nicht zuletzt, eine Sprache verdichten, sie läutern und bereichern. Rudolf Hägni hat auf diese Weise viel für sein Züritüütsch getan. Er wußte aber, wie es um die Gleichgültigkeit der Sprache gegenüber bei uns steht, und litt darunter. Mit Gleichgesinnten zusammen half er den Bund »Schwyzertüütsch« gründen und leitete bis zu seinem Tode





Fyraabig

»Fyraabig« - gits e schööners Woort, Wänt öppis under Tach praacht häscht? Dänn töönts am Aabig wien es Fäscht: »Fyraabig - rueb iez uus!«

»Fyraabig!« säid de Tood emaal -Wär wäiß, na seb draa tänkscht! Er frööget nüd lang: »Bischt peraad?« in dem Sonderheft der Zeitschrift »Schwyzer- Mach, daß d dä, wänn s letscht Stündli schlaad,

